

**Zur Mayfrage.** Die von den angesehensten literarischen Fachleuten aufgestellte Behauptung, dass Karl May ein zweiter Leo Taxil sei, der Jahre lang seine Mitwelt mit nicht-erlebten Reise-Abenteuern gefoppt und namentlich die katholische Kirche mit seiner katholischen Rechtgläubigkeit zum Besten gehabt habe, erregt noch vielfach das Interesse weiter Kreise. Ein Leser schreibt uns: Zur Wahrheitsfindung in diesem Punkte will ich mein Teil beitragen. May erklärt in seinen Inseraten, die ihm ein paar tausend Mark gekostet haben, er habe nicht, um seinen Geburtsort zu verheimlichen und seine Herkunft zu verdunkeln, im Kürschnerschen Literaturkalender angegeben, er sei in Hohenburg statt Hohenstein-Ernstthal geboren, sondern er habe das nur getan, weil er gehört habe, die beiden Städte wollten sich nach ihrer Vereinigung so nennen. Ich kenne nun die dortigen Verhältnisse sehr genau und kann versichern, dass kein Mensch in Hohenstein-Ernstthal jemals auf den Gedanken gekommen ist, die vereinigten Städte Hohenburg zu nennen. Das Herr May erinnert man sich dort noch ganz gut. Sein Vater war Barbier, seine Mutter Hebamme. Er sollte Lehrer werden. Er wurde es aber nicht. Warum? In seinem Inserat an Prof. Schumann vom 18. Novbr. 1904 deutet May den Grund an. Er spricht von dem Ereignis, „das man seine Bestrafung nennt“. Später hörte man, dass der junge, zu sinnlich veranlagte Mann Arbeit und Brot bei dem Kolportageverleger Münchmeyer in Dresden gefunden hatte. Seine Bekannten freuten sich darüber, dass es ihm endlich besser ging. Später erregten seine Briefe an seine Leser einiges Befremden. Sie waren alle mit Dr. May unterzeichnet. Auf dem Respektbogen befanden sich gedruckte Reklamen. In einer derartigen Reklame bittet May herzlichst um die Photographie seiner Leser für sein Leser-Album. In einer andern gedruckten Reklame erklärt er deswegen nicht alle Briefe sofort beantworten zu können, weil er fortwährend im Auslande auf Reisen sei. Später erfuhr ich nun, dass er sich von seiner Frau habe scheiden lassen und wieder in den Ehestand getreten sei. Die erste Frau lebt in Weimar.

Von anderer Seite schreibt man uns: Es gibt einen Mann, der ganz genau über May Auskunft erteilen könnte, wenn er nur wollte. Das ist der jetzige Inhaber der Münchmeyerschen Druckerei, Herr Fischer. Dieser Herr übernahm mit der Druckerei die gesamte alte Geschäftskorrespondenz, in der ganze Haufen Mayscher Briefe erhalten sind. Herr Fischer wird aber nicht sprechen. Er druckt noch eine Anzahl Mayscher Kolportageromane, die immer noch recht gut gehen. Wenn er May „kaput“ machte, schädigte er sein eigenes Geschäft. Die Entschädigungsklage des Herrn May gegen Fischer führte deshalb nur zu einem ganz kurzen Prozess, der durch einen geheimen Vertrag beendet wurde. Fischer durfte die Mayschen Romane nachdrucken, hatte sich aber unter hoher Konventionalstrafen jeglichen Angriffs auf Mays Ehre zu enthalten. Hierauf richtete May seine Entschädigungsansprüche an die Witwe des inzwischen verstorbenen Herrn Münchmeyer. Vorläufig sucht er Rechnungslegung zu erzwingen. Das Gericht hat das Objekt des Rechtsstreits, der jetzt 2 ½ Jahre währt, auf 10 000 Mk. beziffert. Die Sache liegt deshalb so schwierig, weil nach Kolportagebrauch alle Abmachungen mündlich erfolgt sind und Herr Münchmeyer nicht mehr den Lebenden angehört. Die Rechtsvertreter des Herrn May sind die Anwälte Brückner & Hientzsch, während Frau Münchmeyer von Herrn Dr. Gerlach verteidigt wird. In juristischen Kreisen ist man auf den Ausgang des Prozesses gespannt.

Einer der Hauptzeugen des Prozesses ist Herr Schriftsteller Dittich, der Verfasser der letzten Karl May-Broschüre.

---

Aus: Pilatus, Sachsenstimme, Sächsische Sonntagszeitung. 1. Jahrgang, Nr. 46, 11.12.1904, S. 2.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Dezember 2017